Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Abend Ausgabe. Donnerstag, den 28. August 1884. Nr. 402.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf den Monat September für die täglich einmal erscheinende Pommersche Zeitung mit 50 Pf., auf die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 67 Pf. Bestellungen nehmen alle Postämter an.

Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 27. August. Soweit die bisher nur von der „Köln. Ztg." über das Vorgehen der Reichsregierung in Westafrika gebrachten Nachrichten reichen, bestätigen dieselben ausdrücklich, daß es sich in dem Gebiete von Togno ebensowohl wie in Angra Pequenna lediglich um die Gewährung des Reichsschutzes handelt, nur mit dem Unterschied, daß in Togno der König von Togno und die übrigen Häuptlinge des Gebiets direkt unter den Schutz des deutschen Reiches gestellt sind. Ebensowenig ist in Kamerun, wenigstens nach den im „Hamb. Korr." veröffentlichten Mittheilungen der dort ansässigen Firmen, einer Annexion des Gebiets an das Reich erfolgt. In der Mittheilung ist lediglich von der Gewährung des Schutzes des Reiches für die deutschen Niederlassungen die Rede. Die weitere Frage ist nun, in welcher Weise für eine gesetzliche Ordnung der Verhältnisse in diesen Gebieten gesorgt werden soll, d. h. von welcher Stelle aus die Anordnung erfolgen wird, daß für die europäischen Bewohner jener Gebiete die deutschen Reichsgesetze maßgebend sein sollen. Nach früheren Mittheilungen sollte nicht das Reich selbst, sondern, wie sich der Reichskanzler im Reichstage ausdrückte, der kaufmännische Souverän der Verkünder der Gesetze sein. Zu einer Erweiterung des Reichsgebietes würde zweifellos ein Akt der Reichsgesetzgebung nöthig sein.

— Alle Angaben über den Termin der Ankunft des Kaisers Alexander III. in Warschau lauten noch immer schwankend. Der Kulminationspunkt der dortigen Manöver fällt in die Zeit vom 28. August bis 1. September. Namentlich wird am 28. August eine große Kavallerierevue bei Skierniewice, am 29. August eine Truppenrevue bei Konskie und am 30. August eine Revue der in Lazienki und in der Umgebung Warschaus garnisonirenden Kavallerie abgehalten werden. Darauf folgen große Manöver aller Truppen der Warschauer Militärbezirke zwischen Bug und Narew.

— Die Krankheit der Frau Prinzessin Wilhelm nimmt zwar einen normalen Verlauf, man ist jedoch wegen des durch das letzte Wochenbett noch immer angegriffenen Zustandes der Prinzessin nicht ohne Besorgniß.

— Wie die „Nordd. Allg. Z." vernimmt, wird Prinz Heinrich Anfang September in Wilhelmshafen eintreffen und sich an den dortigen Festungskriegs-Uebungen betheiligen.

— König Oskar von Schweden hat, wie die „Hamb. Nachr." melden, auf seiner Reise zu wiederholten Malen in Lebensgefahr geschwebt. Bekanntlich hatte das königliche Dampfschiff bei seinem Auslaufen von Gothenburg gegen schweren Sturm zu kämpfen. Später wurde dasselbe in der Nähe der englischen Küste angesegelt. In Edinburgh besah der König während eines heftigen Gewitters die alte Königsburg Holyroad. Als er an einem offenen Fenster stand, schlug der Blitz unmittelbar vor demselben nieder. Die im Zimmer Anwesenden glaubten, daß der Blitzstrahl durch dasselbe hindurchgegangen, aber es zeigte sich, daß die dicht nebenliegende Kapellenruine getroffen worden war. Auf demselben Ausflug schlug der Blitz in den Wagen des Königs, während derselbe leer vor dem neuen Edinburgh Castle hielt und auf den König wartete. Der Blitzstrahl fuhr quer durch den Wagen. Glücklicher Weise saß der Kutscher nicht auf dem Bocke, sondern war abgestiegen, um die unruhig gewordenen Pferde zu halten.

— Aus einigen Briefen, welche die „Frankf. Ztg." aus Kamerun erhält, ist noch zu entnehmen, daß die verschiedenen Negerkönige im Kamerun-Gebiete mit den Firmen Woermann und Jantzen u. Thormählen ein Vertrag schlossen, der letzteren die volle Souveränetät überträgt. Die deutschen Kaufleute wieder „zedirten den ganzen Vertrag an das deutsche Reich, und Dr. Nachtigal sei autorisirt gewesen, den Vertrag entgegenzunehmen."

Auch aus dieser vom 21. Juli datirten Darstellung ist noch nicht klar ersichtlich, ob das Reich selbst den Besitz erwarb. Daß Dr. Nachtigal den Vertrag entgegennahm, bedeutet noch nicht eine Annexion durch das Reich. Jedenfalls aber in Verbindung mit der Aufhissung der Reichsflagge den Schutz des Reiches für die Unternehmungen der deutschen Kaufleute und ihrer Verträge gegenüber anderen Nationen.

Im Uebrigen ist aus den bisher bekannt gewordenen verschiedenen Privatberichten aus Kamerun zu entnehmen, daß auch dort die Engländer in letzter Minute den Deutschen zuvorzukommen trachteten. Die deutschen Kaufleute hatten ihre befreundeten Negerkönige der Küstenstämme dazu gebracht, die die Oberherrschaft des deutschen Reiches nachsuchen sollten. Danach redeten die englischen Kaufleute den Negern vor, „wenn sie unter Deutschland kämen, müßten sie sammt und sonders Soldat werden, um in den Krieg gegen Frankreich geschickt zu werden, da in Deutschland Jedermann Soldat werden müsse."

Unterstützt durch liberale Spenden von Rum war das niedere Volk dadurch so in Wuth gesetzt, daß es sich gegen seine Könige auflehnte und alle Deutschen umzubringen drohte. Einige Tage lang war es für die Deutschen nicht räthlich, sich öffentlich sehen zu lassen, doch wurde die Sache rasch wieder ausgeglichen, da es den Bemühungen der Vertreter deutscher Firmen gelang, die Niger davon zu überzeugen, „daß gar kein Krieg mit Frankreich bestehe," und daß sie für deutschen Schutz nichts zu bezahlen haben würden.

Ins Gewicht fiel bei den Negern auch, daß ihnen gesagt wurde, Deutschland werde keine Abgaben oder Zölle von ihrem Handel erheben, während die Engländer erdrückende Zölle fordern. Um die Sache noch plausibler zu machen, wurde ein Vertrag aufgesetzt, nach welchem die Könige sich bereit erklären, ihr Gebiet nicht an Deutschland, sondern an die deutschen Kaufleute, die Firmen Karl Woermann und Jantzen und Thormählen, abzutreten und diesen die Souveränetät zu übertragen, wogegen diese den Schutz Deutschlands versprachen, wozu sie autorisirt zu sein erklärten. Es scheint auch in der That, daß die Reichsregierung um die Sache wußte und ihre Einwilligung zu diesem Vorgehen im Voraus ertheilt hat. (Wir erinnern dabei, daß wir jüngst schon meldeten, Herr Woermann habe seiner Zeit dem Fürsten Bismarck persönlich Vortrag über die Angelegenheit an der Westküste Afrika's gehalten.)

Mittlerweile riefen die Mitglieder ein englisches Kriegsschiff herbei, welches am 17. Juli ankam, dessen Kapitän sofort den Negerkönigen den Schutz Englands versprach unter der Versicherung, ein englischer hoher Beamter werde alsbald kommen und die britische Annexion vollziehen. Alle Negerkönige, die mit den Deutschen paktirten, würden dann abgesetzt werden. Nun bekamen die Negerkönige es mit der Angst und forderten von den Deutschen Schutz vor Englands Rache. Die deutschen Kaufleute beschlossen, wenn das bereits erwartete deutsche Kriegsschiff „Möwe" nicht bald käme, die deutsche Flagge auf eigene Faust aufzuhissen. Mittlerweile wurde ein deutscher Handelsdampfer, der gerade in Kamerun lag, ausgesandt, die „Möwe" zu suchen und zur Eile anzuspornen.

Am 20. Juli endlich kam das heiß ersehnte deutsche Kriegsschiff an, und anscheinend schon im Laufe des 21. Juli wurde die deutsche Besitzergreifung vollzogen, während das englische Kriegsschiff thatlos dabei lag. Es hatte sich sofort nach der Ankunft der „Möwe" ein anderes englisches Schiff nach Kap Coast Castle, dem Sitz des britischen Gouverneurs, aufgemacht, anscheinend um Instruktionen für ein weiteres Vorgehen zu holen. Dieselben kamen für die Engländer aber zu spät.

— Der Herr Chef der Admiralität hat am 25. August in Kiel den Wettleistungen der englischen und deutschen Torpedoboote beigewohnt, wobei hinter dem Schichauschen Boot das englische Musterfahrzeug abermals sehr wesentlich zurückgeblieben ist. Der bisher berühmtesten Torpedobootsfirma John Thornikroft in London war der Auftrag eines vorzüglichsten Torpedoboots von unserer Admiralität unter der Zusicherung gemacht worden, daß sie für jede Leistung, welche ihr Musterboot mehr erweisen würde, als kontraktlich verlangt wird, eine besondere Prämie erhalten solle. Bei der Probefahrt auf der Themse machte dieses englische Boot eine Durchschnittsfahrt von 19,9 Knoten. Das Boot wurde darauf abgenommen, mit einer hohen Prämie bedacht und hierauf nach Kiel übergeführt. Das Schichausche Boot hatte bei den amtlichen Abnahme-Probefahrten mit der Abnahme-Kommission an Bord und vollständig ausgerüstet zwischen Pillau und Neufahrwasser eine Durchschnittsfahrt von 21,26 Knoten ergeben und dann bei einer Windstärke 4,5 und bei starkem Seegange den Weg von Pillau nach Rixhöft und zurück, eine Strecke von 110 Meilen, in nur 5 Stunden 26 Minuten zurückgelegt, damit also schon eine Leistungsfähigkeit erwiesen, welche bisher nie erreicht worden ist. Einmal sind es die vorzüglich ökonomisch arbeitenden Maschinen und dann die ausgezeichneten Feuerungseinrichtungen, welche dem Schichauschen Material zu diesem einzigen Erfolge verhelfen. Es besteht jetzt kein Zweifel mehr darüber, daß es dem deutschen Torpedobootsbau, obwohl er erst seit wenigen Jahren existirt, nunmehr gelungen ist, die englische weltberühmte Arbeit vollständig zu übertreffen. Die Maschine des Schichauschen Bootes hat eine solche Sparsamkeit erwiesen, daß dasselbe mit 10 Knoten Fahrt 3500, mit 14,5 Knoten 2000 und endlich mit 20 Knoten in der Stunde noch eine Strecke von 500 Seemeilen ohne frische Kohlenübernahme abzulaufen vermag. Die hoch elegante und prächtige Einrichtung dieses Bootes sticht höchst vortheilhaft gegen das Thornikroft ab. Die bequemen Mannschaftsräume, die sehr leicht zu handhabende Torpedolanzireinrichtung sowie die leichte und sorgfältige Konstruktion des sehr schöngeformten und haarscharf auslaufenden Schifferumpfes stempeln es offenkundig zu dem unerreichten Musterbau.

— Der Staatssekretär im Reichsamt des Innern, Staatsminister v. Bötticher, wird heute von seinem Urlaub hier zurückerwartet. Derselbe wird sich, wie es heißt, in der nächsten Woche zum Reichskanzler nach Varzin begeben und werden dann die näheren Bestimmungen über die erforderliche formelle Auflösung des Reichstages, die Anberaumung der Neuwahlen und Dispositionen über die parlamentarischen Arbeiten erfolgen. Die Reichstagswahlen sind nach wie vor um die Mitte des Oktober zu erwarten. Die Berufung des Reichstages selbst dürfte dann doch nicht vor der zweiten Novemberwoche erfolgen. So berichtet man uns. Die „N. Pr. Ztg." will wissen, es sei als feststehend zu betrachten, daß die Wahlen jedenfalls erst im November stattfinden werden. Das widerspricht allen bisherigen Annahmen und ist sehr unwahrscheinlich, weil die Reichstags- und die Landtagssession dadurch arg ins Gedränge kommen würde.

— Die oft von offiziöser Seite inspirirte „Börsenzeitung" meldet: „Mit größerer Sicherheit tritt wiederholt die Nachricht auf, daß die Dampfersubventionsvorlage durch die Einfügung einer Linie nach Westafrika eine sehr wesentliche Erweiterung erfahren wird. Auch will man wissen, daß dem Reichstage eine Denkschrift zugehen wird, welche über die Geschichte der Niederlassungen in Guinea und Angra Pequenna authentische Aufklärungen zu geben bestimmt ist. Der Denkschrift, so heißt es, sollen auch die zwischen Berlin und London gewechselten Noten beigefügt werden."

— Der Korrespondent, den die „Rep. fr." in Massauah besitzt, fährt fort, den Vertrag des Admirals Hewett mit König Johann von Abessynien auf's abfälligste zu kritisiren. Insbesondere wirft er dem Admiral vor, in dem Vertrage die europäischen Handels-Interessen völlig preisgegeben zu haben. Gegen den militärischen Werth des getroffenen Abkommens spricht, was dem „Daily Telegraph" aus Kairo vom 23. d. gemeldet wird:

„Der abessynische Feldherr Rasalula plündert und verwüstet das Boghosgebiet. Die einflußreichen Scheiks und Notabeln der Provinz Kassala, die bisher dem Khedive die Treue bewahrten, haben sich soeben den Insurgenten angeschlossen, nachdem sie in Erfahrung gebracht, daß Kassala an Abessynien abgetreten werden solle. Dies bildet eine Verstärkung der Rebellenarmee um 14,000 Mann mit 6000 Remingtongewehren, voller Munition und einiger Artillerie. Der Scheik Edris ist jetzt vom Mahdi zum Emir von Kassala erhoben worden. Dies sind die ersten Früchte des unpopulären und unpolitischen Vertrages mit Abessynien."

Darnach scheint es allerdings, als ob die vom Admiral Hewett in Abessynien gemachten diplomatischen Geschäfte keine sonderlich glänzenden wären.

Aus Elsaß-Lothringen, 25. August. Die französische Presse berichtete schon von Zeit zu Zeit mit einem gewissen Wohlbehagen, daß immer noch ein unverhältnißmäßig hoher Prozentsatz junger Elsaß-Lothringer nach Frankreich auswandere, um der deutschen Militärpflicht zu entgehen. Da als Beweggrund der Auswanderung selbstredend Patriotismus angenommen wird, so hat dieselbe seither französischerseits alle mögliche Begünstigung gefunden. Neuerdings scheint man jedoch anderer Ansicht geworden zu sein und nach Mitteln zu suchen, die „Geister, die man rief", wieder los zu werden. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß Jahr für Jahr junge Leute vor zurückgelegtem 17. Lebensjahr von der deutschen Regierung in Elsaß-Lothringen einen Auswanderungsschein verlangen und mit demselben versehen in aller Form nach Frankreich übersiedeln. Hier lassen sie sich aber nicht naturalisiren, sondern leben als Fremde, können also auch, wenn sie in das wehrpflichtige Alter kommen, nicht zum Militär herangezogen werden. Was also die französischen Zeitungen als Ausfluß reinen Patriotismus gepriesen, ist nichts weiter als ein Mittel, sich an der Militärpflicht, an der deutschen wie französischen, vorbeizudrücken. Mit Recht machen deshalb neuerdings einige französische Blätter das Kriegsministerium mit dem Ansuchen aufmerksam, auf diese faulen Kunden ein wachsames Auge zu haben.

Ausland.

Paris, 25. August. Die Regierung hat an die Handelskammern ꝛc. in Frankreich eine Note betreffend die dem europäischen Handel geöffneten chinesischen Häfen gerichtet. In diesem Aktenstück wird über Futschu gesagt:

Futschu, die „glückliche Stadt" oder die „Stadt der drei Hügel", der Haupthafen auf der Küstenstrecke zwischen Shanghai und Kanton, ist die Hauptstadt der Provinz Fukian. Herrlich auf einer fruchtbaren, in der Entfernung von 10 Kilometern von Bergen eingerahmten Ebene auf dem linken Ufer des Min, 56 Kilometer von dessen Mündung, gelegen, wurde sie dem fremden Handel durch den Vertrag von Nanking 1842 geöffnet. In der ummauerten Stadt, welche einen Umfang von 6000 Schritten hat und drei Kilometer nördlich am Flusse liegt, wohnen die Mandarinen und die 10,000 Abkömmlinge der Mandschus, welche die militärische Bevölkerung bilden. In dem Zwischenraum zwischen dieser Stadt und dem Flusse liegen die Vorstädte, in welchen sich der ganze Handelsverkehr konzentrirt. Seedampfer können nur bis zur Pagoden-Insel den Fluß herauf kommen; von da an wird der Verkehr durch Dschunken besorgt. Futschu ist der Hauptmarkt für Thee, namentlich auch nach dem Auslande. Außerdem kaufen die Chinesen dort Bauholz, Bambus, Möbel, Papier, Reis und verschiedene Früchte. Im Jahre 1882 wurden nicht weniger als 255,220 Kilo indischen Opiums eingeführt. Der europäische Handel in Futschu ist neuerdings im Abnehmen begriffen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 28. August. Die Forst-Referendare, welche das forstliche Staatsexamen bei dem nächsten Termine abzulegen wünschen, haben ihre Meldung bis spätestens zum 15. September d. J. einzureichen.

— Dem diesjährigen XII. deutschen Aerztetage wird, wie man aus Göttingen schreibt, zufolge eines Beschlusses des Geschäftsausschusses des deutschen Aerztevereinsbundes zu Frankfurt a. M. eine „Anweisung zur Ernährung und Pflege kleiner Kinder" vorgelegt werden. Dieselbe ist von Dr. Hoffmann-Regensburg aufgestellt und zur Vertheilung durch die Standesämter bestimmt.

Die vom deutschen Aerztetag ernannte Kommission zur Säuglingsernährung hat am 13. Juli d. Js. in Kassel eine Sitzung abgehalten. Die Kommission war einstimmig der Ansicht, daß eine fortschreitende Besserung in der Kinderernährung von folgenden drei Voraussetzungen abhängig sei: 1) daß die Aerzte selbst darauf aufmerksam werden, sich allgemeiner sowohl mit der wissenschaftlichen Begründung der Ernährungslehre wie mit den praktischen Einzelheiten der Ausführung bekannt zu machen; 2) daß in den Hebammen-Schulen die Grundsätze gelehrt werden, und daß 3) im Kreise der Familien gesorgt wird für die bessere Kenntniß durch kurze, vorsichtig und knapp gehaltene und den örtlichen Gewohnheiten angepaßte Regeln.

Wie viel trinkt das gesunde Kind? In den ersten vier Wochen ungefähr $1/2$ Liter Kuhmilch, später bis zur zwanzigsten Woche 1 Liter (ohne die nöthige Verdünnung). Das Abkochen der Kuhmilch, die möglichst drei Mal frisch zu beziehen ist, geschieht sofort in einem reinen Topf; dann ist dieselbe gut zugedeckt kühl zu stellen. Natron ist nicht zuzusetzen. Die Milch kann im Sommer zwei Mal aufgekocht werden. Aus Brauereien und Brennereien entnehme man keine Milch; auch soll dieselbe nicht abgerahmt

werden. Eine Verdünnung der Kuhmilch, die viel mehr Käsestoff hat als Muttermilch, muß geschehen, und zwar mit reinem abgekochten Wasser oder mit einer schleimigen Abkochung von Gersten-, Weizen- oder Hafermehl. Es bekommt das Kind bis zur 4. Woche ungefähr 4 Eßlöffel voll Milch mit 8 Eßlöffel Schleim oder Wasser, bis zur 8. Woche 6 Löffel Milch zu 10 Löffel Zusatz, bis zur 12. Woche 8 zu 10, bis zur 16. Woche 9 zu 6, bis zur 20. Woche 10 zu 5 und nach der 20. Woche reine Kuhmilch. Zuckerzusatz ist nicht nöthig. Die verdünnte Milch wird stets warm, am Tage alle 2—3 Stunden, Nachts seltener gereicht. Die einfachste Saugflasche ist die beste, weil diese sich am besten reinigen läßt; sie ist, wie das Kochgeschirr, sofort nach jedem Gebrauche zu reinigen und mit reinem Wasser zu füllen bis zum nächsten Mal. Das Saug- oder Gummihütchen ist ebenso zu behandeln, und namentlich ist die innere Seite gut zu reinigen. Dieselben sollen nicht dem Kinde als Beruhigungsmittel in den Mund gesteckt werden. Weich gewordene Gummihütchen sind schädlich. Milchreste in der Flasche sind nicht noch einmal zu reichen. Nach jedem Trinken ist dem Kinde der Mund mit Wasser auszuwaschen, damit dasselbe nicht Schwämmchen bekommt. Mehlhaltige Speisen allein dürfen dem Kinde nicht vor der 20. Woche gereicht werden. Kindermehl, Suppenmehl, Hafergrütze, Zwieback, Semmel, Brod u. s. w. dürfen nur mit Milch gegeben werden; Milch muß die Hauptnahrung sein. Kondensirte oder Schweizermilch ist nur gestattet zur Aushülfe bei plötzlicher Erkrankung des Kindes, auf Reisen oder wenn im heißen Sommer in der Stadt keine gute Milch zu haben ist. Nach dem Zahndurchbruch, gegen die zwanzigste Woche, bekommt das Kind reine Kuhmilch und nebenbei Gries, Kindermehl, Semmel, Zwieback, Ei und fettlose Fleischbrühe; dagegen nicht saures Brot, Kartoffeln, Kaffee. Die Hauptnahrung muß Milch bleiben, bis das Kind mit acht Schneidezähnen nach und nach an der Familienkost theilnehmen kann.

Verhaltungsmaßregeln für die Körperpflege überhaupt: Frische Luft, Licht, Reinlichkeit und gesunde Nahrung sind die Hauptbedingungen. Deshalb sollen Wäsche und Betten öfter gelüftet werden, die Stube ebenso und bei gutem Wetter soll das Kind viel ins Freie kommen. Kleidung und Bett sollen warm, aber nicht schwer und eng sein. Das Kind muß, wenn möglich, sein eigenes Bettchen haben, aber keine Wiege. Schaukeln auf den Armen ist ungesund für den Magen des Kindes. Es muß stets Sorge getragen werden, daß das Bettchen nicht schlecht riecht. Die Bettdecke sei leicht; das Gesicht des Kindes muß frei bleiben im Bett. Gummiunterlagen müssen mit Leinen bedeckt sein. Grelles Licht darf nicht in das Bettchen des Kindes scheinen.

Bäder (27 Gr. R. warm) oder tägliche kühle Waschungen (16 Gr.) sind die größte Wohlthat und bis zum Ende des ersten Lebensjahres täglich vorzunehmen; bei recht heißem Wetter mehrmals am Tage. Auch der behaarte Kopf muß dabei mit Seife und Wasser gründlich gereinigt werden, ebenso der Mund mit reinem Wasser.

Die ersten Geh- und Stehversuche sollen nicht erzwungen werden. Beim Tragen und Fahren muß der Rücken des Kindes gut gestellt werden. Von der 20. Woche an kann das Kind kurze Zeit frei auf dem Arme der Mutter getragen werden. Krankheit beim Kinde ist vorhanden, wenn bei dieser Pflege dasselbe nicht zunimmt, unruhig, schlaflos, kurzathmig ist, wenn die Oberschenkel welk werden, Erbrechen, Durchfall sich einstellen. Die Mutter begnüge sich nicht mit dem Rathe der Hebamme und Nachbarinnen, sondern frage den Arzt, dessen Rath bei kleinen Kindern viel nützen kann. Beim Auftreten von Durchfall und Erbrechen wird die Milch ausgesetzt und bis zum Erscheinen des Arztes dünner Schleim von Hafer-, Gersten- und Weizenmehl gegeben.

Außerdem ist der Arzt zu fragen, wenn bei Neugeborenen die Augen eitrig zugeklebt sind, der Mund dick weiß belegt ist, wenn Krämpfe da sind, wenn das Kind an seinem Geburtstage erst zwei Zähne hat.

Impfung: Jedes Kind muß, um vor den schwarzen Blattern geschützt zu werden, in dem nächsten Jahre nach seiner Geburt geimpft werden. Ist das Kind nicht ganz gesund, so theile die Mutter dies dem Impfarzt baldigst mit, damit die Impfung noch ein Jahr aufgeschoben wird. Sind Scharlach, Masern, Rothlauf oder Diphtheritis im Hause, so hat die Mutter das ebenfalls zu melden, damit der Impfling nicht etwa doppelt erkrankt. Nach geschehener Impfung bleibt die Lebensweise die gewohnte; besondere Reinlichkeit ist nöthig. Kratzen und Beschmutzen der Impfstellen ist zu verhüten. Durch das Abimpfen wird die Spannung in den Impfblasen gehoben. Erkrankungen während des Impfverlaufes sind ebenfalls baldigst zu melden.

Von den Standesämtern wird dieser Artikel in Zukunft unentgeltlich vertheilt werden.

— Herr Brauereibesitzer J. Bohrisch veranstaltete gestern für das Personal seiner Brauerei ein Sommerfest, welches in bester Harmonie verlief und Zeugniß ablegt von dem schönen Einverständniß, welches auch hier zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer herrscht. Am Mittag versammelten sich die in der Brauerei Beschäftigten mit ihren Familien am Succrow'schen Speicher, wo der festlich geschmückte Dampfer „Nixe" zu ihrer Aufnahme bereit lag. Auf demselben erfolgte unter Musikbegleitung die Fahrt nach Podejuch, woselbst zunächst im Frank'schen Lokal der Kaffee eingenommen wurde, hierauf marschirte die Gesellschaft nach der Pulvermühle, bei welcher sich bereits Herr Bohrisch mit seiner Familie eingefunden hatte und sein Personal empfing. Hier entwickelte sich bald ein heiteres Leben, welches selbst durch einige Regenschauer nicht gestört wurde. Taubenabwerfen, Feuerwerk und Tanz folgten nach einander und als sich am Abend die Gesellschaft zum gemeinschaftlichen Mahl niedergelassen hatte, wurde manches Hoch auf das fernere Blühen und Gedeihen der Brauerei und deren Leiter ausgebracht. Erst um 12 Uhr Nachts wurde die Rückfahrt nach Stettin angetreten.

— Fast jeder Verein fährt mit seinen Mitgliedern einmal im Laufe des Sommers hinaus, um in frischer, freier Luft sich frohem Spiel und Tanz hinzugeben; dabei wird auch nie unterlassen, ein Königsschießen zu veranstalten. Letzteres Vergnügen wird aber oft sehr theuer und kann schließlich nur den zu Ehren bringen, welcher kein zu schlechter Schütze ist. Es wird daher allen denen, welche im Schießen keine allzu große Bravour entwickeln, willkommen sein, wenn ihnen ein anderer Modus zur Bestimmung des Königs mitgetheilt wird. Einen solchen hat die Fechtschule in Stralsund in's Leben gerufen; dieselbe hat am Sonntag bei dem mit ihrem Sommerfest verbundenen Königsschießen den König — ausgeknobelt.

— Gestern Mittag wollte ein Fuhrmann in der Nähe von Succrow's Speicher Steine verladen, als plötzlich das Fuhrwerk rückwärts rollte und sammt den drei davor gespannten Pferden in den Gaskanal fuhr. Dank der thatkräftigen Unterstützung der in der Nähe anwesenden Schiffer und Arbeiter gelang es, die Thiere noch lebend herauszuziehen, auch das Fuhrwerk wurde später gehoben.

— Wie wir heute nachträglich erfahren, waren es drei Mann von der Besatzung des hiesigen Dampfers „Svionia", Kapitän Giese, welche die mit dem Boote „Argo" verunglückten 5 Personen mit dem Schiffsboote bargen. Der Leichnam eines der Verunglückten, des Handlungsgehülfen Schweitzer, ist gestern aufgefunden, während nach dem Leichnam des Frl. Salzmann noch gesucht wird.

— Für weitere Kreise wird es eine erfreuende Nachricht sein, daß Herr Kommerzienrath Kreßmann einen von dem königl. Kreisbauinspektor Bohl in Berlin ausführlich ausgearbeiteten Plan für die Grabower Kirche nebst Kostenanschlag mit 2000 M. bezahlt und der Grabower Kirchgemeinde geschenkt hat. Da jetzt auch ein geeigneter Kirchbauplatz erworben ist, wird überhaupt die Grabower Kirchbauangelegenheit in ein akutes Stadium treten.

— Schöffengericht. Sitzung vom 28. August. — Ein wenig zuverlässiger Handwerker scheint der Schneider Gust. Wilh. Teutscher zu sein, denn derselbe hat die üble Angewohnheit, daß er die ihm zur Verarbeitung übergebenen Stoffe versetzt oder verkauft und den Ertrag in seinem Nutzen verwendet. Deshalb hat er schon wiederholt Vorstrafen wegen Unterschlagung erlitten und verbüßt zur Zeit eine solche von 2 Monaten; heute hatte er sich wegen eines gleichen Falles, den er im April d. J. verübt, zu verantworten und wurde gegen ihn auf eine Zusatzstrafe von 3 Monaten erkannt.

Als der Theater-Sekretär M. Pringsheim im Jahre 1882 am hiesigen Theater angestellt war, bot er auch einmal Fortuna die Hand und kaufte sich ein Loos der Gothaer Geldlotterie, doch er hatte kein Glück, das Loos verlor und der Zufall wollte, daß auch die Behörde davon Kenntniß erhielt. Herr P. hatte in Folge dessen nicht nur den Verlust des eingezahlten Geldes zu beklagen, sondern es wurde auch auf Grund der Verordnung vom 5. Juli 1847 wegen Spielens in einer in Preußen nicht erlaubten Lotterie Anklage erhoben und er heute deshalb mit 3 M. Geldbuße bestraft.

— Auf der Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Teplitz wurde Herrn J. Wolff auf seinen Universal-Bücherträger die silberne Medaille zuerkannt.

— Der Sohn der auf der Schiffbaulastadie wohnhaften Wittwe Kargus sprang gestern Nachmittag von der Wäschespüle unter der Baumbrücke in die Oder und ertrank.

— In der Nacht vom 24.—25. d. zwischen 12 und 1 Uhr versuchten 3 Personen, 2 Männer und 1 Frau, die Jalousien an dem Geschäftslokal des Kaufmanns Paul Henning, Pölitzerstraße 65 in die Höhe zu heben. Durch das Geräusch erwachte der Geschäftsinhaber und verscheuchte die Diebe.

— Wie wir mittheilten, hat sich vor einigen Tagen der 10 Jahre alte Sohn des Handelsmanns Bliesener aus der elterlichen Wohnung entfernt, nachdem er dem Vater 80 Mk. entwendet hatte. Derselbe hatte sich mit zwei gleichaltrigen Knaben direkt nach Berlin begeben, ist aber dort von der Polizei aufgegriffen und den Eltern wieder zugeführt worden.

— Gestohlen wurde: im Laufe der letzten 8 Tage von dem Korridor des Hauses Pölitzerstraße 84 einem dort wohnhaften Offizier eine Reitpeitsche mit silbernem Pferdekopf und 6 silbernen Ringen. Für die Ermittelung des Thäters ist eine Belohnung von 50 Mark ausgesetzt. — Ferner am 17. d. M. aus einer Stube des Neubaues Hohenzollernstraße 73 eine silberne Zylinderuhr mit Goldrand (Nr. 36810) und an demselben Tage aus dem unverschlossenen Schlafsaal der Herberge Pelzerstraße 27 ein schwarzer Paletot.

— Der Rentier Fröbel, welcher vorgestern in der Charlottenstraße überfahren wurde und dabei schwere Verletzungen erlitt, ist gestern Abend 6 Uhr im städtischen Krankenhaus verstorben.

Aus den Provinzen.

* **Naugard**, 26. August. Wie es scheint, wird die Unsicherheit hier immer größer. Heute gegen Mittag wurden vom nahegelegenen Dorfe Schwarzow zwei 11—13jährige Mädchen nach Naugard geschickt, um irgend etwas zu holen. Auf dem Rückwege wurden dieselben im Gallenberg, einem 10 Minuten von Naugard entfernten Wäldchen, von einem Strolch angefallen. Derselbe ergriff das ältere Mädchen und schleppte dieselbe, trotz heftigen Schreiens und Sträubens, in den Wald, woselbst er dem Kinde Gewalt anthat. Indessen lief das andere Mädchen sch eiend nach Schwarzow, woselbst es den Vater des gemißbrauchten Mädchens, den Bauer Prochnow, antraf, im Begriff, aufs Feld zu fahren. Derselbe spannte sofort aus und ritt den Weg zurück, um sein Kind zu suchen. Er traf dasselbe denn auch weinend vor Schmerzen an und machte der hiesigen Polizei sofort Meldung, nachdem er sein Kind vom Arzt hatte untersuchen lassen. Welche Schritte nun seitens der Polizei zur Ergreifung des Attentäter gethan sind, hat man nicht erfahren. Bis jetzt (Abends 8 Uhr) ist derselbe aber noch nicht ergriffen.

× **Greifenberg i. P.**, 26. August. Gestern fand im Hotel Lipke eine Versammlung des konservativen Vereins statt, um über die Aufstellung eines Kandidaten zur Reichstagswahl zu berathen und wurde der bisherige Reichstagsabgeordnete Landrath v. Köller-Kammin einstimmig wieder als Kandidat proklamirt, nachdem derselbe sich bereit erklärt hatte, eine Wiederwahl anzunehmen. Es ist allerdings richtig, daß derselbe auch in Berlin im 4. Wahlbezirk von den Konservativen aufgestellt wird, indeß sagte Herr v. Köller selbst, daß auf einen Sieg der Partei dort nicht zu hoffen sei.

Loitz, 27. August. Vor einigen Tagen wurde bei dem Abbruch eines alten Ofens im Hause des Brauereibesitzers Sichling ein eigenthümlicher Fund gemacht. In dem Ofen lag gerade über dem Feuerherde eine eiserne Platte, 70 Ctm. lang und 52 Ctm. breit, welche auf einer Seite in Relief das Brustbild eines Herrscherpaares zeigte. Ueber den Köpfen desselben befindet sich je eine Krone. Das männliche Bild trägt die Züge des großen Kurfürsten; doch scheint die angebrachte Jahreszahl 1698 dazu nicht zu stimmen. Die Unterschrift lautet: Vivant Friederich und Louise 1698. Die Porträts sind vorzüglich erhalten und die Züge sind sehr scharf ausgeprägt. Man vermuthet, daß man es mit einem Kaminstück aus dem hiesigen früheren alten Schlosse der Herzöge von Pommern-Wolgast zu thun habe. Obwohl gerade die Porträts dem Herdfeuer ausgesetzt gewesen sind, so zeigen dieselben doch nicht die geringste Beschädigung. Die Platte ist bis jetzt im Besitz des Herrn Sichling geblieben.

♂ **Bütow**, 26. August. Heute rückte eine Abtheilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 17, der Stab des pommerschen Husaren-Regiments (Blücher'sche Husaren) Nr. 5 und 3 Bataillone des Infanterie-Regiments Nr. 61 in unsere Stadt ein und haben auf 4 Tage Quartier genommen. — Gestern hätte vor dem Bahnhofe Barnow bei Eingang des Vormittagszuges leicht ein Unglück passiren können. Ein Bauer war beim Pflügen beschäftigt und hatte bei Ankunft des Zuges die Pferde so gestellt, daß ihnen der Zug entgegenkam. Die Pferde wurden hierdurch scheu und rannten im vollsten Galopp vor der Lokomotive einher. Der Lokomotivführer brachte jedoch den Zug, bevor er die Pferde erreicht hatte, zum Stehen. — Die Regimentskapelle des 61. Regiments konzertirte heute im Schützenhause. Am nächsten Donnerstag soll daselbst wiederum Konzert sowie Abends ein Ball stattfinden. Einladungen in unserer Stadt sind bereits ergangen.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Das unglückliche Mädchen, welches, wie wir vor einigen Tagen berichtet, eines Stückes Seife wegen sich auf die Eisenbahnschienen warf, ist jetzt ihren Verletzungen erlegen. Uebrigens hatte das Mädchen das betreffende Stück Seife, dessen Besitz sie verleugnet, in das Küchenspind und nicht einmal, wie gemeldet, in ihr eigenes Spind gelegt.

Berlin. Die im hiesigen Ausstellungspark sich zeigenden Singhalesen üben nicht nur auf die Berliner ihre Anziehungskraft aus, dieselbe erstreckt sich sogar auf viele Städte in der Provinz. Wie man uns mittheilt, ist das Karl Stangen'sche Reisebureau eben damit beschäftigt, diverse Extrazüge, z. B. von Stettin, Liegnitz, Magdeburg u. s. w. nach hier zu arrangiren.

— Zur Ehescheidungsangelegenheit des Großherzogs von Hessen schreibt man der „Fr. Ztg.": „Die Gräfin Hutten, die ursprünglich gar keine Miene machte, ihre Rechte zu vertheidigen, scheint das Versäumte mit aller Energie nachholen zu wollen. Gegen das die Ehescheidung aussprechende Urtheil ließ sie nicht weniger als drei Rechtsmittel zu gleicher Zeit einlegen, die Revision an das Reichsgericht, die Nichtigkeitsklage und die Berufung an das für die Mitglieder des großherzoglichen Hauses bestehende Ausnahmegericht zweiter Instanz, einen Siebenrichtersenat des Oberlandesgerichts Darmstadt. Auf das letztgenannte Rechtsmittel verweigerte der Oberlandesgerichts-Präsident die Terminsfixation, wogegen der Anwalt der Gräfin Beschwerde führte, die sofort vom Gerichtshof dahin beschieden wurde, daß Termin zu bestimmen sei. (Dieser Termin ist auf den 10. Oktober anberaumt. Die Red.) Vermuthlich wird über die Berufung zuerst verhandelt, womit wohl die übrigen Rechtsmittel gegenstandslos werden. — Allgemein, und zwar mit Unrecht, wird die Sinnesänderung der Gräfin damit erklärt, „sie wolle noch mehr Geld herauspressen". Dem entgegen sei der Sachverhalt in folgender Weise richtig gestellt: Die Gräfin dachte ursprünglich absolut nicht an irgendwelche Entschädigung, erst ihr früherer Rechtsanwalt kam auf den Gedanken, eine solche zu verlangen, und erwirkte auch ohne jede Schwierigkeit für sie eine lebenslängliche Rente von 20,000 M. Dem Rechtsanwalt gebührt dafür alle Anerkennung, dies wird Jedermann einsehen, aber die Gräfin Hutten muß anders denken, denn sie hat die 3000 Mark, welche sie auf Grund des betreffenden Vertrages bezogen hatte, sammt allen sonstigen Bezügen von dem Großherzog an die großherzogliche Kabinetskasse in Darmstadt zurückgeschickt."

— Lehrer: Eßmann, Sie haben heute eine Arbeit geliefert, deren Güte im Verhältniß zu Ihren früheren Leistungen mich argwöhnen läßt, daß Sie nicht allein gearbeitet haben. Gestehen Sie mir, mit wessen Kalb haben Sie gepflügt? — Eßmann: Ihr Sohn hat mir geholfen, Herr Professor.

— Die großherzogliche Kreishauptstadt Baden-Baden hat ein ebenso großes wie interessantes Unternehmen veranstaltet, welches die allgemeinste Aufmerksamkeit verdient. Sie hat eine Verloosung arrangirt, in welcher Objekte im Werthe von 50,000, 20,000, 15,000, 10,000, 5000 Mark u. s. w., im Ganzen 6500 Gewinne, ausgespielt werden. Diese Lotterie zeichnet sich vor allen anderen durch die großen Gewinnaussichten und die unbedingte sorgfältigste Ausführung des Gewinnplans aus. Sie ist in drei Klassen eingetheilt. Zu jeder Klasse beträgt die Einlage nur M. 2,10. Es werden auch Vollloose für alle drei Klassen gültig zum Preise von M. 6,30 ausgegeben. — Daß die Loose rasch vergriffen werden, kann nicht Wunder nehmen. Die erste Ziehung findet bereits am 16. September statt. Die Lotterie ist in Preußen und den meisten anderen deutschen Staaten genehmigt. Loose sind deshalb fast an allen Plätzen zu erhalten.

Telegraphische Depeschen.

Waldenburg i. Schl., 27. August. In der Friedens-Hoffnungs-Grube bei Hermsdorf wurden durch schlagende Wetter vier Mann schwer, drei andere leichter verletzt; der Betrieb der Grube ist ungestört.

Agram, 27. August. Landtag. Bei der heutigen Berathung des Antrages betreffend die Ausschließung des Abg. Starcevic wegen wiederholter beleidigender Ausdrücke, kam es zu einem tumultuarischen Auftritt, in Folge dessen Gendarmerie requirirt wurde. Da der Präsident von Anhängern des Abg. Starcevic einer Ueberschreitung seiner Machtbefugnisse beschuldigt wurde, so legte derselbe sein Amt nieder, worauf der Vicepräsident den Vorsitz übernahm. Der Landtag billigte das Vorgehen des Präsidenten und nahm den Antrag auf Ausschließung des Abg. Starcevic an.

Brüssel, 27. August. Der Bürgermeister hat die anläßlich der liberalen Kundgebung beabsichtigte klerikale Gegenmanifestation für Sonntag untersagt, dieselbe jedoch für jeden anderen Tag genehmigt. Das „Journal de Bruxelles" fordert die Katholiken in den Provinzen auf, trotz des Verbotes des Bürgermeisters sich Sonntag Vormittag 10 Uhr zahlreich in Brüssel einzufinden.

Wien, 27. August. (B. T.) Auf Grund kompetenter Informationen meldet der „Pester Lloyd", daß die Zusammenkunft der drei Kaiser definitiv im September stattfinden wird. Der Kaiser von Oesterreich wird (wie schon gemeldet) vom Erzherzog Albrecht begleitet sein. Das Blatt verweist dabei auf eine bedauerliche Thatsache, daß der Einfluß der parlamentarischen Körperschaften auf die Gestaltung der internationalen Verhältnisse immer mehr und mehr hinter den persönlichen Entschlüssen der Monarchen zurücktrete, und konstatirt, daß jede Annäherung an Rußland in der öffentlichen Meinung Ungarns Befremden errege.

Paris, 27. August. In den letzten 24 Stunden sind in Marseille 4, in Toulon 3, in Herault 7, in Gard 1, in Aude 1 und in den Ost-Pyrenäen 12 Choleratodesfälle vorgekommen.

Paris, 27. August. Der Marineminister, Vice-Admiral Peyron, hat in einem Telegramm an den Admiral Courbet der vollen Befriedigung der Regierung über die glänzende Eröffnung der Operationen und den Wünschen für einen vollständigen Erfolg derselben Ausdruck gegeben.

Paris, 27. August. Der „Liberté" zufolge würden die Bergwerke von Kelung unter französische Verwaltung gestellt und von dieser bis zur völligen Bezahlung der von China zu leistenden Entschädigung betrieben werden.

Rom, 27. August. Cholerabericht. Gestern sind in Cologna (Provinz Como) 2, in Aquila 2 Erkrankungsfälle, in Bergamo 3 Erkrankungs- und 8 Todesfälle, in Campobasso 10 Erkrankungs- und 7 Todesfälle, in Cosenza 1 Erkrankungsfall, in der Provinz Cuneo 30 Erkrankungs- und 10 Todesfälle, letzere in der Stadt Busca, vorgekommen. In Spezia sind vom 24. d. M., Mitternacht, bis zum 26. d. M., Mittags, 17, seit dem Auftreten der Epidemie 97 Personen an der Cholera gestorben. In Massa e Carrara sind 5 Erkrankungsfälle und 1 Todesfall, in der Stadt Neapel 3 Erkrankungs- und 2 Todesfälle, in der Provinz Parma 4 Erkrankungsfälle, darunter einer in der Stadt Parma selbst, und 3 Todesfälle, in der Provinz Pisa 6 Erkrankungsfälle, davon 2 in der Stadt Pisa selbst, und 3 Todesfälle, in Porto Maurizio 1 Erkrankungsfall und 2 Todesfälle, und in Turin 10 Erkrankungs- und 7 Todesfälle vorgekommen.

London, 27. August. General Wolseley wird wahrscheinlich am Sonntag via Triest nach Egypten abreisen. In Triest werden sich Lord Northbrook und General Wolseley an Bord des englischen Aviso „Iris" nach Alexandrien einschiffen.

London, 27. August. Der Premier Gladstone ist heute früh nach Edinburg abgereist, um seinen Wählern in Midlothian einen Besuch abzustatten.

Warschau, 27. August. Eine durch Plakate veröffentlichte Bekanntmachung des Ober-Polizeimeisters kündigt die für Ende August alten Styls zu erwartende Ankunft des Kaisers an und ertheilt gleichzeitig anläßlich derselben der Bevölkerung die Erlaubniß, die Häuser zu dekoriren und Abends zu illuminiren.

Kairo, 27. August. Major Kitschener telegraphirt, ein aus dem Lager der Aufständischen in Elhoda eingetroffener Kundschafter melde, es sei daselbst ein Bote mit der Nachricht angekommen, daß General Gordon am 11. d. Mts. einen großen Sieg über die Aufständischen davon getragen habe, zwei Führer der Aufständischen seien in dem Kampfe gefallen.

Vater und Tochter

Aus dem Französischen von Viktor Schwarz.

57)

„Sie haben Recht — kommen Sie."

Zwei Stunden später dampften die beiden alten Herren mit dem Expreßzug Paris zu und am nächsten Abend desselben Tages, an welchem Rene früh Morgens durch das geheimnißvolle Billet überrascht worden war, kamen sie an.

Ein Wagen brachte die beiden Herren nach dem Hotel Dartois. Diese Fahrt wurde, wie auch die Eisenbahnfahrt, in tiefem Schweigen zurückgelegt und obgleich fieberhaft erregt, beschäftigten sich Beide nur mit ihren eigenen Gedanken.

Im Salon des Hotels Dartois saß das alte Fräulein allein, sie erhob sich lebhaft und rief:

„Gottlob, da bist Du endlich — Du kommst zur rechten Zeit."

„Was giebts denn?" unterbrach sie Monsieur Dartois, „wo sind Karoline und Rene?"

„Rene? Mein Gott, er ist fort!"

„Fort? Wohin?"

„Was weiß ich — er ist verschwunden!"

„Seit wann?"

„Seit heute Morgen!"

„Und Karoline?"

„Karoline ist verrückt — total närrisch!"

„Gott sei Dank, daß ich mitkam," murmelte der Herzog, „das sieht tröstlich aus."

„Was ist's mit Karoline?" drängte Monsieur Dartois.

„Ei nun — sie hat sich in ihrem Zimmer eingeschlossen und läßt mich hier allein. Niemand sagt mir, was vorgeht, ich muß Alles errathen und das finde ich unanständig, mein Alter und meine Erfahrung hätten wohl mehr Rücksicht verdient."

Mademoiselle Dartois predigte den leeren Wänden — ihr Bruder hatte den Salon verlassen und der Herzog war ihm nach Karolinens Zimmer gefolgt.

Karoline schob den Riegel zurück, als sie ihres Vaters Stimme vernahm und sank schluchzend in die Arme des alten Herrn.

„Gottlob, daß Du da bist, Papa" stammelte Karoline.

„Fasse Dich, mein Liebling, was giebt's denn?"

„Rene ist verschwunden!"

„Seit wann?"

„Seit heute Morgen sieben Uhr. Man brachte einen Brief für ihn — er stieg in den seiner harrenden Wagen, fuhr davon und kam nicht wieder! Ich fürchte, man hat ihm eine Falle gestellt und er ist gefangen oder gar todt, sonst wäre er längst wieder da."

„Nur Muth, Karoline — warum gleich das Schlimmste fürchten? Aber sage mir, was bedeutet Deine Depesche?"

„Rene weiß Alles!"

„Was heißt Alles?"

„Daß der Graf sein Vater ist! Ich habe heute mindestens zehnmal in's Palais d'Orsan geschickt, aber auch dort weiß man Nichts von Rene."

„So ist der Graf zurück?"

„Ja."

„Und Rene hat ihn gesehen — gesprochen? Hat er dort irgend etwas erfahren?"

„Ja — er weiß, wer der Mörder ist!"

„Hat — nicht so rasch — erkläre Dich deutlicher! Wie konnte Rene erfahren, daß der Graf —"

Karoline theilte ihrem Vater ausführlich mit, wie sich Alles zugetragen und daß die Indiskretion der Tante das Unheil verschuldet.

Monsieur Dartois fluchte wie ein Heide und meinte endlich zornig:

„Sie ist eine alte Närrin — man sollte sie in die Zwangsjacke stecken und ihren Mund versiegeln! Der Teufel hole sie lieber heute als morgen! Nun also — Rene eilte zum Grafen —"

„Ja und dieser —"

Karoline stockte plötzlich — erst jetzt gewahrte sie den Herzog, welcher wie der steinerne Gast an der Thür lehnte und gierig auf jedes Wort lauschte

„Nun — was stockst Du — sprich doch weiter," rief Monsieur Dartois.

„Papa — wir sind nicht allein," flüsterte Karoline, „sieh' doch — ein Fremder!"

„Ach — mein Gott — ich habe gar nicht mehr an meinen Begleiter gedacht," brummte Dartois und laut sagte er dann: „Karoline — dieser Herr ist der Herzog de la Villepreux — vor ihm darfst Du ohne Scheu reden."

Karoline stieß einen leisen Schrei aus und wich zurück, während ihre vor Entsetzen weit geöffneten Augen sich starr auf den Fremden richteten.

„Der Herzog" stammelte sie erbleichend; „er — hier — bei uns —"

„Karoline — was hast Du denn?"

„Ach, Papa — er ist —"

„So sprich doch —"

„Er ist — der Mörder," flüsterte Karoline ihrem Vater in's Ohr.

Monsieur Dartois fuhr zurück und starrte den Herzog so erschreckt an, daß dieser ein leises Lächeln nicht unterdrücken konnte.

„Sprechen Sie nur laut, Mademoiselle," sagte er dann; „ich weiß ohnehin, was Sie sagen wollen," und als Karoline immer noch fassungslos schwieg, fuhr er sarkastisch fort:

„Monsieur Rene hat den Grafen, seinen Vater, aufgesucht und um alle Zweifel seines Sohnes zu zerstreuen, hat Monsieur d'Orson für gut befunden, mich als den Mörder der Wittwe Morisset zu bezeichnen!"

Karoline schlug die Augen nieder und der Herzog bemerkte gelassen:

„Ihr Schweigen beweist mir, daß ich das Rechte getroffen — o, ich kenne den Menschen — wenn er schweigt, lügt er — wenn er spricht, tödtet er — Gottlob, daß ich gekommen bin — in dem Wappen der Villepreux steht der Spruch: „Villepreux zu Hülfe!" es war der alte Schlachtenruf, mit welchem man schon in den Kreuzzügen die Villepreux begrüßte, sobald sie sich auf dem Felde der Ehre zeigten! Laut und mächtig tönt es an mein Ohr — ich komme! ich komme!.....

64. Kapitel.

Zoe.

Halb betäubt hatte Rene das Billet gelesen — den Mörder seiner Mutter kannte er jetzt freilich, aber das Schicksal seiner Schwester zu erfahren, reizte ihn mächtig und so kleidete er sich hastig an und schellte dem Diener.

„Wo ist die Persönlichkeit, welche das Billet gebracht hat?" fragte er.

„Unten im Wagen, Monsieur."

„Schön — ich fahre gleich mit," und wie gejagt flog Rene die Treppe hinab und stand im nächsten Augenblick auf der Straße.

Eine einfach gekleidete, dicht verschleierte junge Dame stand dort am Schlage eines eleganten, mit rothem Atlas ausgeschlagenen Koupee's und verbeugte sich leicht, als sie des jungen Mannes ansichtig wurde.

„Sind Sie Monsieur Rene Morisset?" fragte sie mit frischer, aber Rene völlig fremder Stimme.

„Ja — und Sie sind wohl die Persönlichkeit, welche den Brief für mich gebracht hat?"

„Ja — sind Sie bereit mir zu folgen?"

„Augenblicklich."

„So steigen Sie ein."

Rene sprang in das Koupé, die Verschleierte setzte sich neben ihn und die Pferde zogen an.

„Madame — oder Mademoiselle," begann Rene, „ich weiß einstweilen nicht, mit wem ich die Ehre habe —"

„Nennen Sie mich, wie Sie wollen," sagte die Unbekannte freundlich, „aber stellen Sie keine Fragen mehr an mich, denn ich darf nicht antworten."

„Wie?"

„Ich weiß nicht, was der Brief enthält und muß Sie sogar ersuchen, mir den Inhalt nicht mitzutheilen."

„Demnach sind Sie —"

„Nur ein Bote, beauftragt, Sie abzuholen."

„Aber Sie wissen doch ohne Zweifel, wer Sie gesandt hat und wohin Sie mich führen?"

„Gewiß, aber fragen Sie mich nicht mehr."

„Aber —"

„Kein Aber — ich habe Sie indeß noch um etwas zu bitten, Monsieur!"

„Bitte — sprechen Sie!"

„Gestatten Sie mir, die Vorhänge herabzulassen — Sie sollen nicht sehen, welche Richtung der Wagen verfolgt." Anstatt zu antworten, ließ Rene die eleganten kleinen Vorhänge herab und dann schwiegen Beide.

Eine Viertelstunde mochte verstrichen sein, als Rene die Wagenräder auf Sand knirschen hörte und im nächsten Augenblick standen die Pferde.

„Da sind wir," sagte die Dame.

Ein Diener in großer Livree öffnete den Schlag — Rene stieg aus, bot seiner Gefährtin die Hand und blickte sie erwartungsvoll an.

„Folgen Sie mir," sagte sie leise; sie schritten über

Börsen-Bericht.

Stettin, 27. August. Wetter regnig. Temp. + 14° R. Barom. 28" 2"'. Wind O.

Weizen höher, per 1000 Klgr. loko 139—152 bez., per September-Oktober 157—156 bez., per Oktober-November 158—157 bez., per November-Dezember 159 bez., per April-Mai 167—165,5—166 bez.

Roggen höher, per 1000 Klgr. loko inl. 120—129 bez. per August 130—131 bez., per September-Oktober 132,5 bis 132 bez., per Oktober-November 131,5—131 bez., per November-Dezember 131 bez. u. B., per April-Mai 133,5—134—133,5 bez.

Gerste flau, per 1000 Klgr. loko mittel. 120—126 bez., feine 130—135 bez.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko alter 125—148 bez., neuer 120—130 bez.

Winterrübsen still, per 1000 Klgr. loko 220—232 bez.

Winterraps still, per 1000 Klgr. loko 230—240 bez.

Rüböl wenig verändert, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. 51,5 B., per August 50,5 B., per September-Oktober 50 bez., per April-Mai 51,5 bez.

Spiritus fest aber geschäftslos, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 48 9 bez., per August 48,5 B., per August-September do., per September-Oktober 48,5 B., per Oktober-November 47,6 B. u. G., per November-Dezember 46,5 B. u. G., per Mai-Juni 47,6 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8,15 tr. bez., alte Uf 8,45 tr. bez.

Landmarkt. Weizen 148—156, Roggen 132 bis 135, Gerste 125—136, Hafer 130—135, Kartoffeln 36 bis 39, Heu 2,25—2,75, Stroh 21—24.

Stettin, den 25. August 1884.

Bekanntmachung.

Bei der am heutigen Tage stattgehabten Ziehung der am 2. Januar 1885 einzulösenden Stettiner Stadtanleihescheine Littr. L. sind folgende Nummern gezogen worden:

1. à 5000 M Nr. 25 41 62 65 154 170 215 256 258 365 423 476 481 542 574 625 643 647 653 668 687 703 759.
2. à 1000 M Nr. 32 69 76 102 103 115 123 286 298 299 478 547 562 596 604 606 608 613 688 689 730 731 744 797 804 810 917 999 1046 1075 1107 1168 1169 1170 1188 1216 1249 1252 1254 1256 1271 1283 1464 1734 1836 1880 1927 1959 1961 1993 2004 2015 2033 2043 2069 2070 2082 2102 2110 2204 2218 2301 2307 2310 2311 2377 2386 2417 2439 2485 2488 2496 2521.
3. à 500 M Nr. 7 53 161 183 189 214 230 231 305 315 319 330 370 375 398 433 445 558 628 652 674 687 829 833 869 874 910 912 924 938 1040 1084 1100 1118 1165 1176 1189 1191 1203 1210 1248 1626 1632 1637.
4. à 200 M Nr. 53 57 104 105 134 158 160 178 208 212 270 316 317 328 356 383 404 415 422 435 447 477 493 498 590 613 660 690 705 727 776 795 834 855 881 889 892 951 956 982 997 998 1047 1066 1090 1135 1141 1156 1188 1189 1199 1223.

Die Valuta dieser Obligationen, sowie die fälligen Zinsen sind gegen Rückgabe der Anleihescheine auf unserer Kämmerei-Kasse in Empfang zu nehmen.

Die in dem erwähnten Zahlungstermine nicht abgehobenen Beträge werden über denselben hinaus nicht verzinst.

Von den bereits früher zur Einlösung ausgelooften resp. gekündigten Stettiner Stadt-Anleihe-Scheinen sind bis jetzt nicht eingelöst:

Littr. G. Nr. 337, 429, 2393, 2573, 3144, 3154, 3155, 4889, 4941; **Littr. H. à 300 Mk.** Nr. 698; **Littr. H. à 60 Mk.** Nr. 1409; **Littr. J. à 500 Mk.** Nr. 1605, 1606; **Littr. J. à 300 Mk.** Nr. 334, 626, 627, 628, 806; **Littr. K. à 500 Mk.** Nr. 139, 679, 931, 1281; **Littr. L. à 5000 Mk.** Nr. 302, 514, 716; **Littr. L. à 1000 Mk.** Nr. 46, 1073, 1081, 1465, 1587, 1920, 2068, 2480, 2482, 2483, 2494, 2527; **Littr. L. à 500 Mk.** Nr. 51, 188 768 958, 1018, 1038 1050, 1254; **Littr. L. à 200 Mk.** Nr. 109, 262, 592, 699, 908 919, 1213.

Die Inhaber dieser Anleihescheine werden zur Vermeidung weiteren Zinsverlustes hierdurch wiederholt zur Einlösung aufgefordert.

Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß die Coupons und ausgelooften Stücke der Stettiner Stadt-Stadt Anleihescheine auch bei der Diskonto-Gesellschaft und Herrn S. Bleichröder in Berlin eingelöst werden.

Bei der Einlösung ausgelooster Stadt-Anleihescheine wird der Betrag fehlender Coupons in Abzug gebracht.

Der Magistrat.

einen kleinen Hof, durch einen mit exotischen Pflanzen reich geschmückten Vorgarten und standen bald vor einem in maurischen Style erbauten, entzückenden kleinen Palais.

Eine prachtvoll geschnitzte Thür öffnete sich vor ihnen — sie traten in ein reiches Vestibül, in welchem ein Springbrunnen angenehme Kühlung verbreitete und dessen gemalte Fenster das Sonnenlicht nur gedämpft eindringen ließen. Die Dame sprang leichtfüßig eine breite Marmortreppe, mit schwer vergoldetem Geländer versehen, hinauf, führte Rene in ein brillant ausgestattetes Vorzimmer und hob eine kostbare Sammetportiere in die Höhe. Rene blickte in ein lauschiges Boudoir und trat auf eine einladende Handbewegung der Dame nur zögernd näher.

„Wo bin ich denn?" fragte er unsicher.

„Jetzt darf ich es Ihnen sagen," lächelte die Angeredete, den Schleier lüftend und ein feines, braunes Gesichtchen mit lebhaften dunklen Augen enthüllend, „Sie sind bei Mademoiselle Zoe."

„Mademoiselle Zoe?" wiederholte Rene, dem dieser Name noch nichts sagte, „wer ist Mademoiselle Zoe?"

„Wie — Sie kennen sie nicht?"

„Nein."

„Und doch kennt ganz Paris meine Herrin, oder besser noch, es betet sie an und bewundert sie."

„Ich verstehe Sie nicht," sagte Rene kühl; der Luxus seiner Umgebung und die Worte der Zofe machten ihn stutzig.

„So hätten Sie wirklich noch nie von der „kleinen Zoe" reden hören?"

„Ah — von der „kleinen Zoe"?"

„Aha — endlich dämmert Ihnen das Verständniß auf!"

„Zoe — die Löwin?"

Rene's Blick und Ton drückten solche Verachtung aus, daß Reine ihn erstaunt betrachtete und dann leise vor sich hin murmelte:

„Wahrhaftig — jetzt begreife ich, weshalb ich ihm nicht sagen durfte, zu wem ich ihn führe — ich glaube, er wäre nicht mitgegangen! Ein närrischer Kauz!"

„Mademoiselle — Sie scherzen wohl?" begann Rene von neuem, „was sollte die Persönlichkeit, von welcher in dem Brief die Rede ist, mit Mademoiselle Zoe gemein haben?"

„Ich weiß es nicht."

„Ich kenne Ihre Herrin nicht —"

„Das sehe ich zu meinem Erstaunen."

„Und sie kennt mich ebensowenig —"

„Unmöglich."

„Und doch."

„Nun — es wird sich ja Alles aufklären — erwarten Sie Mademoiselle," und damit zog sich Reine zurück, vorher noch einen Blick aufrichtiger Verwunderung auf den blöden Schäfer werfend, dem es so gar keinen Eindruck machte, von Zoe — Zoe, um deren Lächeln die galante Welt von Paris buhlte — empfangen zu werden.

Rene blieb in unbehaglichster Stimmung zurück — seit er wußte, wo er sich befand, schien ihm die Atmosphäre vergiftet und er hätte sich am liebsten sofort wieder entfernt. Was konnte ihm Zoe zu sagen haben — was wußte sie von seiner Mutter, seiner Schwester! . . .

Eine Viertelstunde verfloß auf diese Weise — Rene nahm mechanisch die verschiedenen auf den Tischen zur Schau ausgestellten Bücher und Photographien zur Hand und legte sie eben so mechanisch wieder hin — was konnte ihm Zoe, die berühmte Zoe, — denn in Betreff seiner Schwester zu sagen haben? . . .

Ein leises Geräusch ließ Rene aufblicken — in der durch die Portiere geschlossenen Oeffnung lehnte eine Frau — Rene stieß einen leisen Schrei aus und griff dann tastend nach einer Stuhllehne, denn er drohte zu sinken!

Vor ihm stand, in demselben ärmlichen schwarzen Kleide, in dem er sie zuletzt erblickt, seine Schwester Klara . . .

Wie früher kräuselten sich die bläulich schimmernden schwarzen Haare auf der weißen Stirn — die dunklen Wimpern lagen fest auf den Augen und die kleinen weißen Hände waren auf der Brust gekreuzt.

Einen Augenblick standen Beide unbeweglich — dann stürzte Rene auf die Schwester zu, schloß sie in seine Arme und erstickte sie fast mit seinen stürmischen Küssen.

„Klara — meine Klara — meine liebe kleine theure Schwester," rief er zwischen Lachen und Weinen, „habe ich Dich endlich wieder! . . So sprich doch — sprich nur ein Wort, damit ich Deine liebe Stimme höre und weiß, ob Du es auch wirklich bist."

„Mein Rene — mein geliebter Bruder,!" flüsterte Klara mit gebrochener Stimme und unter strömenden Thränen.

„Ja, ja — Du bist es," jubelte Rene, „o wie haben wir Dich gesucht! Karoline — ihr Vater — ich selbst — wir Alle glaubten Dich todt! . . Wo warst Du inzwischen — wo kommst Du her? Wie konntest Du mich finden? Warum hast Du mir nicht schon früher von Dir Nachricht gegeben?"

„Ich war nicht dazu im Stande," versetzte Klara matt. —

(Fortsetzung folgt.)